



Foto J. Wildgruber

Wildtiere in europäischen

Gebirgsnationalparks

Von Ulrich Schraml

Wildbestandskontrolle, Jagd oder Natur pur? Ulrich Schraml zeigt die Lösungsvarianten in verschiedenen Nationalparks Europas auf.

Das war Hans Slamanig, dem Leiter des Nationalparkamtes in Kärnten, doch noch nicht passiert. „Slamanig, wenn si bei da Jagd was ändert, daschiaß i di auf da Stell“, hatte ihm ein von einer Nationalparkgründung betroffener Grundbesitzer und Jäger gedroht. Eine Drohung, die exemplarisch ist für die spannungsgeladene Debatte über die Jagd in Schutzgebieten. Obwohl die Einrichtung eines Nationalparks Anlaß für zahlreiche Diskussionen ist, ist die Neuregelung der Jagd regelmäßig das am stärksten emotional behandelte Thema.

Im Nationalpark Hohe Tauern in Österreich zum Beispiel ist der Grund und Boden zum überwiegenden Teil im Besitz der örtlichen

Bergbauern. Das Jagdrecht ruht in ihren Händen, und die Verpachtung der Jagden ist für sie ein wichtiger Einkommensfaktor.

Vor diesem Hintergrund einen Ausgleich zwischen internationalen Anforderungen an einen Nationalpark und den berechtigten Interessen der Grundbesitzer und Jäger zu suchen ist schwer. Trotzdem sind diese Versuche jetzt angelaufen. Prof. Schröder, Leiter der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V., arbeitet mit einigen Mitarbeitern Vorschläge zur Neuregelung der Jagd in Teilen des Nationalparks aus. Dabei soll auf die fast 80jährige Erfahrung in anderen euro-

päischen Gebirgsnationalparks gebaut werden.

Interessant waren vor allem drei Fragen. Wie setzen andere Nationalparks die an sie gestellten Anforderungen durch? Wie haben sich die Wildbestände unter Nationalparkbedingungen entwickelt, und wie ist das Verhältnis zu den in und um das Schutzgebiet lebenden Jägern? Vor allem die dritte Frage hat sich als sehr wichtig erwiesen. Viele Probleme der Nationalparks sind nicht wildbiologischer, sondern zwischenmenschlicher Art.

Darüber, wie ein Nationalpark aussehen soll, bestehen klare Vorstellungen. Seit 1969 liegen mit den

„IUCN-Kriterien für geschützte Gebiete“ international respektierte Richtlinien vor, was ein Nationalpark ist. Die IUCN, die internationale Naturschutzunion, ist eine Vereinigung aus staatlichen und privaten Naturschutzorganisationen, die die Bestrebungen der Staatengemeinschaft in Sachen Naturschutz koordiniert. Ihr gehören zum Beispiel auch die FACE und der C.I.C. als Vertreter der internationalen Jägerschaft an. In den IUCN-Kriterien ist festgelegt, daß in Nationalparks allein die Naturkräfte wirken sollen, ohne vom Menschen beeinflusst zu werden. Auf dem überwiegenden Teil der Fläche sollen Wiesen nicht beweidet, Bäume nicht geschlagen und soll Wild nicht bejagt werden.

Die Jäger unter den Bewohnern der Schutzgebiete fürchten die Folgen solch einer Entwicklung. Ohne Eingriffe des Menschen seien Wildschäden an Wald und Ackerfrüchten unvermeidlich, durch ungebremste Seuchenzüge würden Menschen, Haustiere und das Wild benachbarter Jagdgebiete einem hohen Risiko ausgesetzt.

Befürchtung umsonst

Befragt man die Nationalparkbehörden vor Ort, welche der Befürchtungen eingetreten sind, werden nur wenige der Erwartungen bestätigt. Die Schäden an Kulturpflanzen halten sich in Grenzen, und Wildkrankheiten treten im Schutzgebiet nicht häufiger auf als außerhalb. Die Problemkinder der Nationalparks sind Rot- und örtlich auch Rehwild. Mit Ausnahme des nur 3600 Hektar großen NP Risnjak in Kroatien klagen alle Nationalparks, in denen Rotwild heimisch ist, über den starken Einfluß dieser Tierart auf die Vegetation. Bekannt geworden ist die starke Konzentration von Rotwild im Schweizer Nationalpark. Obwohl das erste Rudel erst 1915, ein Jahr nach Nationalparkgründung, in das Gebiet einwanderte, sucht heute ein Sommerbestand von fast 2000 Hirschen die Ruhe des nur 17 000 Hektar großen Nationalparks. Kenner der Gegend sehen die Entwicklung der Pflanzenwelt allein vom Rothirsch bestimmt. Der Verbißdruck durch Rehwild spielt dahingegen nur in einigen Parks eine Rolle.

Gams werden europaweit gesehen vor allem wegen der Verbreitung von Krankheiten skeptisch beobachtet, das rauhe Bergklima sorgt aber allgemein für eine gut funktionierende natürliche Regulation.

Die Jagd, im Sinne einer traditionellen Nutzung des Wildes, ist in europäischen Gebirgsnationalparks grundsätzlich verboten. Einzige Ausnahme von dieser Regel

ist tatsächlich der Nationalpark Hohe Tauern in Österreich, in dem die Jagd allein nach den landesrechtlichen Vorschriften geregelt werden kann. In den Gesetzen oder Verordnungen aller anderen Parks werden Regelungen erlassen, die dazu führen, daß sich die jagdliche Praxis von den umliegenden Gebieten stark unterscheidet. Der Erlebniswert der Jagd oder die Gewinnung von Wildpret darf im Schutzgebiet keine Rolle spielen. Werden Tiere in Nationalparks gefangen oder erlegt, dann nur aus Gründen der Bestandeskontrolle, der Forschung, der Seuchenbekämpfung oder des Tierschutzes. Neben tollwutkranken Füchsen oder einzelnen verletzten Tieren, die den Fangschuß erhalten, spielt aber nur die Bestandeskontrolle der Schalenwildarten eine größere Rolle. Die Maßnahmen, die dazu ergriffen werden, sollen die Tiere möglichst wenig stören, sie sollen effektiv sein und den Grundsätzen des Tierschutzes entsprechen. Mit dem deutschen Begriff der Waidgerechtigkeit haben sie nicht unbedingt etwas zu tun.

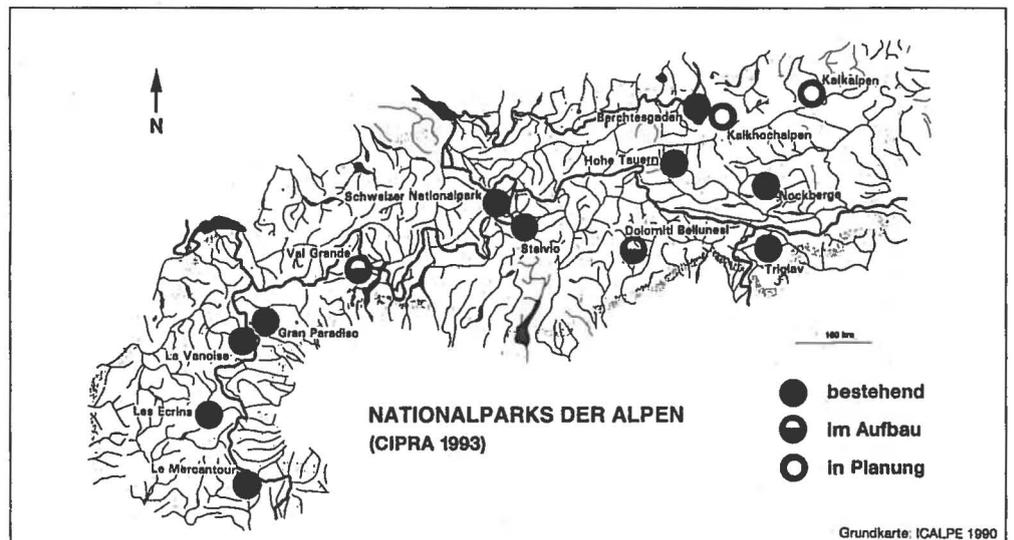
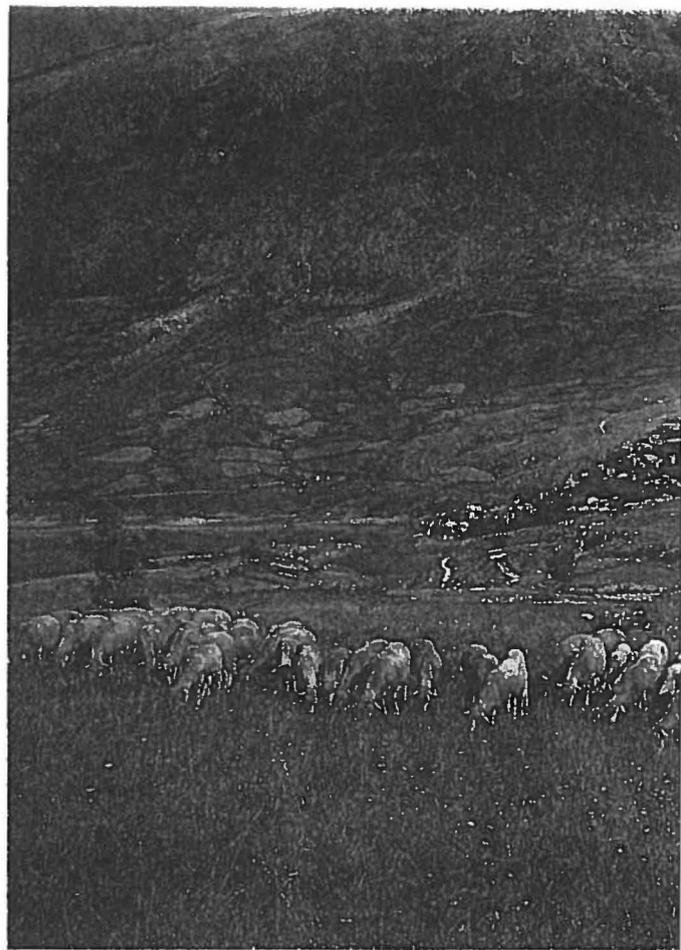
Zwei Beispiele: Die Bestandeskontrolle von Rotwild wird im Nationalpark Bayer. Wald zu etwa 75 Prozent in zwei Wintergattern durchgeführt. Diese Maßnahme gewährleistet, daß die Hirsche ihren Sommerlebens-

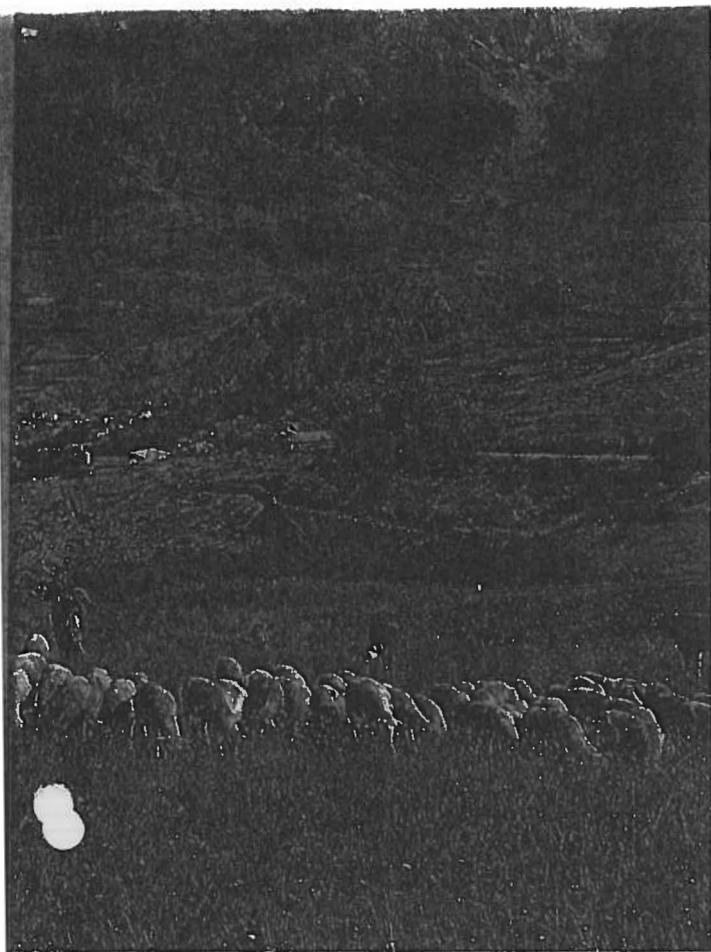
raum ungestört nutzen können und die Vegetation in der kritischen Zeit nach der Schneeschmelze keiner Verbißbelastung unterliegt. Der Eingriff erfolgt in einem engbegrenzten Teil des Nationalparks, die anderen Flächen brauchen von den Berufsjägern nicht begangen oder befahren zu werden. Trotz der Reduktionseingriffe bestehen große ungestörte Flächen.

Auch der Rotwildbestand des Schweizer Nationalparks wird nach Jahren ste-

tigen Wachstums heute kontrolliert. Das Verhalten der tagaktiven, für Besucher und Forscher gut beobachtbaren Tiere sollte sich möglichst nicht ändern. Um die bei bejagten Populationen feststellbaren Traditionen nicht zu fördern, wurden ganze Familienverbände erlegt.

In den beiden Fällen hagelte es Proteste der bayerischen bzw. Schweizer Jagdverbände. Besorgte Jäger sprechen vom „Massenmord an Nationalparkhirschen“.





Im Abruzzen-Nationalpark treiben Schäfer des Dorfes Opi ihre Tiere in den Talgrund.

reits vorbei. Die Chance, das auswechselnde Rotwild in eigens angeordneten Nachjagden zu bejagen, wird von den Bündner Jägern nur unzureichend genutzt. Wie der Schweizer Jagdinspektor Blankenhorn meint, liegt das Hauptproblem darin, daß „man von einer Interessengruppe, der es vor allem an der Erhaltung eines möglichst großen und jagdbaren Rothirschbestandes liegt, verlangt, sie müsse diesen nun ganz erheblich reduzieren“.

Die Jagdnachbarn des Nationalparks Bayer. Wald dahingegen haben sich an der in den Gründungsjahren durchgeführten Rotwildreduktion kräftig beteiligt. Großzügige Abschlußübertragungen sicherten den Privatrevieren hohe Strecken trotz geringer eigener Sommerbestände. Vielleicht noch wichtiger ist diese parkübergreifende Zusammenarbeit beim Vorkommen von gefährdeten Tierarten. Der Schutz von bedrohten Tieren stand bei der Gründung vieler Nationalparks im Vordergrund. Der Abruzzennationalpark in Italien beherbergt mit den als besonders grazil geltenden Abruzzengams, Wölfen und Bären drei Tierarten, die ungezügelt Bejagung an den Rand des Aussterbens gebracht hatte.

umliegenden Berge des Apennins läuft nur schleppend und kann nur mit Unterstützung der Jäger rund um den Nationalpark gelingen.

Auch jede zweite Pyrenäengams, die übrigens nah mit ihren Vettern in den Abruzzen verwandt ist, lebt in einem Nationalpark. Der französische Pyrenäennationalpark beherbergt heute wieder so gute Bestände, daß die Verwaltung Tiere für Wiedereinbürgerungsprojekte zur Verfügung stellt. Die Tiere werden lebend gefangen und in ihre frühere Heimat in anderen Teilen der Pyrenäen gebracht.

Wildreserven

Nach Jahren der Abstinenz kann dort diese attraktive Tierart heute wieder erlegt werden. Der französische Wildbiologe Appolinaire vergleicht in diesem Zusammenhang gerne den Nationalpark mit einer Baumschule, der allerdings anstelle der Pflanzen Tiere hervorbringt, die zur Wiederherstellung anderer Gegenden dienen können.

Diese Kooperation mit den Jägern hat in Frankreich Tradition. In den französischen Nationalparks sind die Interessen verschiedener Gruppen sehr stark abgesichert. Der Hintergrund ist eine Doppelstrategie der französischen Regierung. Die Ausweisung eines Nationalparks soll nicht nur den Naturschutz voranbringen, sondern gleichzeitig die Attraktivität einer Region fördern und somit die Landflucht stoppen. In der Folge führt vor allem der Ausbau von Fremdenverkehrseinrichtungen, aber auch unsachgemäße Beweidung zu erheblichen Beeinträchtigungen der Natur. Die Verwaltungen der Nationalparks sind durch diese Konstellation aber gezwungen, sich mit den Bewohnern und Nutzern der Gebiete besonders intensiv auseinanderzusetzen.

Obwohl die Jagd mit Ausnahme eines Parkes in al-

Ethische Ansprüche, gepaart mit der Sorge um das Absinken des Wildbestandes, leiteten die Konfrontation mit den Nationalparkbehörden ein.

Konfrontationen, die der Sache nicht dienlich sind. Keines der größeren Wildtiere findet in den relativ kleinen europäischen Nationalparks einen vollständigen Lebensraum. Die Tiere wechseln täglich oder saisonell zwischen geschützten und traditionell bejagten Gebieten. Dies birgt Chan-

cen und Risiken, denen ein sinnvolles Management der Wildtiere gerecht werden muß. Arten, die einer künstlichen Regulation bedürfen, sollten außerhalb der Schutzgebiete erlegt werden. Die Mithilfe der privaten Jägerschaft ist dann unabdingbar. So verlassen die Hirsche des Schweizer Nationalparks alljährlich nach den ersten Schneefällen gegen Anfang Oktober das Schutzgebiet. Die traditionelle Hochjagd des Kantons Graubünden ist dann be-

Übersichten zur Wildbehandlung in Nationalparks:

Bestandeskontrolle bei Schalenwildarten

Name des NP	Rotwild	Rehwild	Gamswild	Steinwild
Schweizer Nationalpark	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bayer. Wald	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berchtesgaden	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Triglav	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Aiguestortes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stelvio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abruzzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohe Tatra	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Ecrins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pyrenées Occidentales	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Risnjak	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohe Tauern	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

kommt im NP vor
 wird im NP erlegt

Quelle: Angaben der Nationalparkverwaltungen

Gams gerettet

Im Gründungsjahr 1923 war die Gamspopulation auf knapp 20 Stück gesunken. Im Nationalpark wurde die Jagd verboten und auf den besonders attraktiven Äsungsflächen die Weidewirtschaft abgelöst, um auch die Nahrungskonkurrenz durch Haustiere zu verringern. Heute gilt der Bestand der, wie die Italiener stolz sagen, „schönsten Gemse der Welt“ zumindest im Parkgebiet als gesichert. Eine Wiederbesiedlung der

len französischen Nationalparks verboten ist, finden sich in Frankreich sehr interessante Formen der Zusammenarbeit von Nationalparkverwaltung und Jägerschaft.

Im französischen Alpennationalpark Les Ecrins ist diese Zusammenarbeit besonders intensiv. Im Managementplan des Nationalparks werden sogenannte „Arten von gesellschaftlichem In-

weisen, daß auch die Jagdgesellschaften jener Gemeinden, die in der streng geschützten Kernzone Jagdgelegenheit verloren haben, ihren jagdlichen Bedarf in der Außenzone decken können. Seit Jahren gelingt der Nachweis, daß heute in der Region mehr Gams erlegt werden als vor Gründung des fast 92 000 Hektar großen Nationalparks. Die Nationalparkverwaltung er-

grundsätzlich unterschiedlichen Interessen von Nationalparkmachern und Jägern wird in solchen Modellen Rechnung getragen. Die traditionelle Rolle des Jägers als Wahrer der Belange des Wildes wird anerkannt, ohne daß das Nutzungsverbot im Nationalpark in Frage gestellt wird. Die Durchführung der Bestandeskontrolle innerhalb des Schutzgebietes liegt aus guten Grün-

nung muß die Aufgaben besser verteilen. Eine enge Zusammenarbeit von Parkverwaltung und Jagdverbänden ist allein schon der bedrohten Arten wegen vonnöten.

Wenn die letzten Pyrenäenbären verschwinden, weil die Bärenjagd noch immer als altes pyrenäisches Brauchtum gilt und Meister Petz, sobald er den Nationalpark verläßt, in Lebensgefahr schwebt, wirft das nicht nur Schatten auf einige französische Jäger. Die Jagd ist gefordert, an Aufbau und Entwicklung der Nationalparks mitzuarbeiten.

Die europäischen Nationalparks sind die geeigneten Orte, um einer breiten Öffentlichkeit unsere heimische Tierwelt vorzustellen und für ihre Belange zu werben. 90 Prozent aller Besucher des Schweizer Nationalparks gaben, als sie gefragt wurden, was sie im Nationalpark sehen wollen, zur Antwort: „Tiere natürlich!“ In der Schweiz kann dieser Wunsch, wie in anderen Nationalparks auch, erfüllt werden, weil seit fast 80 Jahren kein Schuß mehr fiel.

Die Besucher des Nationalparks Hohe Tauern müssen auf dieses Erlebnis noch verzichten, weil größere unbegante Bereiche fehlen. Um die politischen Weichen in diese Richtung stellen zu können, ist die Unterstützung vor Ort sehr wichtig. Welche Eindrücke die Besucher des Tauernnationalparks in Zukunft mit nach Hause nehmen, ruht zu großen Teilen in der Hand der örtlichen Jäger. ■



Die Abruzzengams verdankt ihre Erhaltung vor allem dem Nationalpark.

teresse definiert“, es sind dies mit Gams, Raufußhühnern und Steinhuhn die wichtigsten jagdbaren Tiere der Region. Immer wenn eine dieser Tierarten von Maßnahmen der Nationalparkverwaltung berührt wird, wird der Jagdverband in dieser Sache gehört. Auch bei der Durchführung von Forschungsvorhaben, Bestandserhebungen und der Aufnahme von Fallwild wird auf die Unterstützung der privaten Jägerschaft vertraut. Bei einer kürzlich durchgeführten Studie wurden die nötigen Abschüsse nicht durch Nationalparkangehörige, sondern auf vertraglicher Grundlage durch die örtliche Jagdgesellschaft getätigt.

In der sogenannten Außenzone, die den eigentlichen Nationalpark umgibt, werden Gams auf der Grundlage eines Abschlußplanes bejagt. Die Nationalparkverwaltung ist bemüht nachzu-

hofft sich durch die Mitarbeit der Jäger am Nationalparkgeschehen nicht nur Verständnis für die geleistete Arbeit, sondern eine Sensibilität der Jägerschaft.

Vor allem auf Auswüchse beim Besatz von Gewässern mit nichtheimischen Fischen und der Einbürgerung von fremdländischen Säugetieren und Vögeln wollen die Naturschützer Einfluß nehmen. Den

den in fast allen Nationalparks in der Hand der Nationalparkorgane. Wild, das den Nationalpark verläßt und einer Regulation bedarf, wird aber zweckmäßigerweise von Privatjägern erlegt. Auch die unmittelbare Nachbarschaft von Schalenwildreduktion im Nationalpark und Hegebemühungen im Vorfeld des Schutzgebietes schafft unnötige Reibungspunkte. Eine großräumige Schalenwildpla-

Jagdliche Regelungen der Nationalparks

	Les Ecrins	Risnjak	Abbruzzen	Stelvio	Aiguestortes	Schweizer NP	Bayer. W.	Berchtesgaden	Triglav	Pyrenäen	Hohe Tatra	Hohe Tauern
	F	CRO	I	I	E	CH	D	D	SLO	E	SL	A
völliges Jagdverbot												
Populationskontrolle												
traditionelle Jagdausübung												

CRO: Kroatien
SL: Slowakei